



Anstiftung zur **LEBENSKUNST**

Zur Frage nach dem guten Leben –
theologische Spurensuche

Herausgegeben von Peter Bubmann
und Thomas Laubach



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Gefördert durch das DFG-Forschungsprojekt
»Wissenschaftliches Netzwerk ›Theologische Lebenskunstforschung«
(DFG Projektnummer 466879468)

1. Auflage
© 2026 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

Umschlagmotiv: © Jorm Sangsorn – Adobe Stock.com
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-05486-5
www.gtvh.de

Inhalt

Einleitung

Peter Bubmann und Thomas Laubach (Weißer) 11

Das deutsche Kompositum *Lebenskunst* von 1604 bis ins 18. Jahrhundert

Korrektur eines Forschungsstands

Martin Leutzsch 19

I.

Theologische Orientierung

»in aller Weisheit«

Christliche Lebenskunst – biblische Einsichten

Thomas Popp 35

Die Freundschaft

Weisheitliche Lebenskunst des frühjüdischen Lehrers Jesus Sirach

Oliver Gußmann 55

Gut leben

Lebenskunst als Leitbegriff in Ethik und Praktischer Theologie

Peter Bubmann 66

Jesus als Meister der Lebenskunst und als Lebenskünstler

Facetten einer Jesuskonstruktion der Moderne

Martin Leutzsch 82

II.

Religionswissenschaftliche und interreligiöse Perspektiven

Interreligiöses Engagement, Krisenerfahrungen und die Frage nach dem guten Leben

Simone Sinn 95

Lebenskunst und Interreligiöser Dialog des Lebens	
<i>Andreas Nehring</i>	107

Islamische Lebenskunst	
<i>Antonia Öksüzoğlu</i>	120

III.

Lebenskunst als spirituelle und ästhetisch-leibliche Praxis

Mystik und Lebenskunst	
<i>Peter Zimmerling</i>	135

Schweigemeditation als Praxis der Lebenskunst	
<i>David Plüss</i>	148

The Art of Praying Well	
Fragmente und Fermente	
<i>Bernhard Sill</i>	160

»Lebenskunst« im geistlichen Gedicht und im geistlichen Lied	
<i>Martin Leutzsch</i>	183

»... damit wir das Leben verstehen«	
Lebenskunst im Liedgut des »Neuen geistlichen Liedes«	
<i>Peter Bubmann</i>	198

Pilgern und bewegte Lebenskunst	
<i>Oliver Gußmann</i>	210

Sport als Ort spiritueller Lebenskunst	
<i>Saskia von Münster</i>	221

Yoga. Spirit. Lebenskunst	
<i>Wolfgang Schuhmacher</i>	235

IV. Hilfe zur Lebenskunst und Seel-Sorge

Vulnerabilität als Grundsituation von Spiritual care und Seelsorge

Traugott Roser 251

Sinnverlust und Sinnschmerz

Die Kunst der Sinnsuche als ethisches Paradigma

Lea Chilian 262

Traumaseelsorge und Lebenskunst

Thomas Thiel 275

Leib- und lebensfreundlich werden

Perspektiven seelsorgerlicher Lebenskunst

Elisabeth Naurath 287

V. Die Kunst des Liebens und Zusammenlebens

Kommunikative Lebenskunst

Notizen zur Überwindung subjektivistischer Engführungen
der Lebenskunsttheorie

Wolfgang Vögele 303

»aber die Liebe ist die größte« (1. Korintherbrief 13,13)

Liebeslebenskunst – biblische Einblicke

Thomas Popp 315

Lebenskunst und Liebe

Anmerkungen zu einem grenzensprengenden Phänomen

Thomas Laubach 329

Sexualität als kritische Lebenskunst	
<i>Lukas Johrendt</i>	347
Die Zerstörung der Lebenskunst durch Missbrauch	
<i>Traugott Roser</i>	359
»Tu das, so wirst du leben.« (Lukas 10,28)	
Diakonie – Ausdruck christlicher Lebenskunst	
<i>Thomas Popp</i>	367
Das Christentum und die Krankenpflege – eine Frage der Zeit	
Lebenskünstlerische Überlegungen anhand von Mt 25,36	
<i>Manfred Lang</i>	381
Zusammenleben in Kommunität und Gemeinde	
<i>Katharina Karl</i>	394
Christliche Lebenskunst in interkulturellen Kontexten	
<i>Andrea Bieler</i>	402
Die Beförderung anständiger Gefühle	
Ein Kursbuch zu Lebenskunst und Politik	
<i>Klaas Huizing</i>	411

VI. Die Kunst des Umgangs mit Glück und Unglück

Glück und Unglück als Herausforderungen der Lebenskunst	
<i>Peter Bubmann</i>	433
Glück und Sinn als Zielmarken christlichen Lebens?	
<i>Jochen Sautermeister</i>	441

VII. Die Kunst des Alterns & Sterbens

Älterwerden und Altsein

Lebenskunst in zeitlicher Herausforderung

Thomas Laubach..... 453

Die Innovation der spätmittelalterlichen

›Kunst des heilsamen Sterbens‹ (Ars moriendi)

Berndt Hamm..... 464

Luther und die Sterbekunst

Anstöße für eine neue ars moriendi

Traugott Roser..... 481

Lebenskunst als Sterbekunst

Erkundungen bei Paul Gerhardt und Johann Sebastian Bach

Konrad Klek..... 493

Angesichts des Todes

Leben im Enden gestalten

Thomas Laubach..... 504

Versöhnung mit dem ungelebten Leben

Möglichkeit oder Unmöglichkeit?

Bernhard Sill..... 522

Die Autor:innen und Herausgeber..... 543

Einleitung

»Lebenskunst« findet in der deutschsprachigen Theologie seit einigen Jahren stärkere Beachtung. Das mag auch dem Boom an Lebensberatungs-Literatur auf dem populären Buchmarkt geschuldet sein. Der Hauptgrund für das Interesse am alltäglichen Leben aber ist seine Unselbstverständlichkeit. Wie unter spätmodernen Bedingungen ein christliches Leben selbstbestimmt und in Eigenverantwortung gelebt werden kann, das bleibt offen. Vorbei sind die Zeiten, wo durch kirchlich-gesellschaftliche Konventionen die Form des eigenen christlichen Lebens vorgeprägt war; wo Lebensläufe sich ähnelten und von der Wiege bis zur Bahre kirchlich begleitet wurden. Kirchliche (Lehramts-)Vorgaben oder »Denkschriften« werden immer weniger gehört und beachtet. Wie auch gemeinsame, öffentliche Manifestationen des Christlichen – von der Fronleichnamsprozession bis zum Reformationstag – kaum noch gesellschaftliche Wirkung entfalten. Das christliche Leben scheint aus dem Alltag weithin zu »verdunsten«, »unsichtbar« zu werden, um nur gelegentlich bei kirchlichen oder biographischen Festen Gestalt anzunehmen. Der biblisch-theologische Anspruch aber bleibt, dass am konkreten Leben der Christenmenschen auch abzulesen sein müsste, was sie in ihrem Glauben bestimmt und trägt. Und dass Glauben zur Lebensgestaltung drängt.

Die Theologische Lebenskunstforschung macht sich in dieser Situation auf den Weg. Sie fragt, wie in den verschiedensten Lebenslagen christliches Leben entfaltet werden kann. Dafür spielt die Auseinandersetzung mit den Denkangeboten einer philosophischen kritischen Lebenskunsttheorie eine wichtige Rolle, wie sie Wilhelm Schmid, Jörg Zirfas und viele andere in die Debatten einbringen. Diese zielen darauf, Handlungsoptionen menschlichen Lebens bewusst zu machen und damit zur Lebensorientierung beizutragen. Dabei geht es nicht allein um ethische Lebensberatung, sondern um alle Dimensionen des Lebens, also auch um ästhetische, leibliche, spirituelle und pädagogische Fragen der Gestaltung des eigenen Lebens. Fragen nach dem Lebenssinn, nach Glück und Unglück gehören notwendig dazu. Und ebenso die Gestaltung des Miteinanders nach dem Maß der Liebe in ihren verschiedenen Aspekten.

Dieser Spur geht der vorliegende Band nach. Er nimmt besondere Herausforderungen des Lebens in den Blick. Biblisch und geschichtlich zählt dazu vor allem die Suche nach einer Kunst des Alterns und des Sterbens.

Im *ersten Hauptteil* dieses Buches sind *theologische Orientierungen* versammelt, die der Bedeutung des Lebenskunstdenkens für die Theologie in *Bibel, Geschichte und Gegenwart* nachgehen, und Empfehlungen zum Aufgreifen konzeptioneller Überlegungen zur Lebenskunst geben.

Der Diakoniewissenschaftler und Neutestamentler *Thomas Popp* bietet Einsichten der Bibel zur Lebenskunst und kontextualisiert sie in der Philosophie der Antike

sowie mit Bezügen auf heutiges Lebenskunstdenken. Biblisch rekonstruiert er die Vorstellung von Lebenskunst als Realisierung der eigenen Freiheit in aller Weisheit.

Der Biblische Theologe *Oliver Gußmann* vertieft diese Perspektive im Blick auf ein Buch der Bibel, das nach einer starken Rezeption im Mittelalter heute eher am Rande der Aufmerksamkeit steht: Das Buch Jesus Sirach oder Ben Sira.

Der Kirchenhistoriker *Martin Leutzsch* führt in das Verständnis von Jesus als Meister der Lebenskunst ein. Schon ab der Antike, dann aber vor allem in der frühen Moderne finden sich etliche Belege dafür, wie Jesus als Modell und Urbild der Lebenskunst profiliert wurde.

Der Praktische Theologe *Peter Bubmann* weitet diese biblischen und historischen Einblicke und entfaltet das Panorama der Lebenskunst innerhalb der deutschsprachigen Theologischen Ethik und Praktischen Theologie: Von der Seelsorgelehre über ästhetische Praxen für Glaube und Kirche bis zur Etablierung einer theologischen Alltagsethik.

Theologische Rückgriffe aufs Lebenskunstdenken und auf weisheitliche Theologie finden sich auch in anderen Religionen. Im *zweiten Hauptteil* dieses Bandes entfalten Beiträge exemplarisch die Lebenskunst in *religionswissenschaftlicher bzw. theologischer Sicht anderer Religionsgemeinschaften*.

Die Religionswissenschaftlerin *Simone Sinn* zeichnet das weitgefächerte Interesse an Fragen der Lebenskunst in anderen Religionen nach. Exemplarisch zeigt sie dies anhand der Bahá'í-Tradition und erörtert Reichweite und Grenzen des interreligiösen Engagements in Bezug auf die Frage des guten Lebens.

Der Religionswissenschaftler *Andreas Nehring* entfaltet ein interreligiöses Verständnis von Lebenskunst vor dem Horizont ästhetischer Wahrnehmung: Hier treten neben die Formen der Reflexion das Hören, Sehen, Spüren des Anderen, wie es sich in Social Imaginaries (Charles Taylor), in geteilten Bildern, Geschichten und Legenden zu erkennen gibt.

Die Islamwissenschaftlerin *Antonia Öksüzöğlu* wendet sich, ausgehend vom Interesse philosophischer Lebenskunsttheorie an der freien Selbst(für)sorge von Subjekten, zentralen Aspekte islamischer Lebenskunst zu. Sie verbindet dabei die theoretische Betrachtung der heiligen Textquellen, religiöse Techniken wie das Gebet, das Leben in der Nachfolge des Propheten und die Verbindung von Formen religiöser Praxis mit der Formung ethischer Haltungen.

Der *dritte Hauptteil* wendet sich dem Zusammenhang von *Spiritualität und Lebenskunst* zu. Denn die Gestaltung des eigenen Lebens gewinnt auch in der Begegnung mit Gott oder dem Heiligen in Symbolen, Ritualen und spirituellen Praktiken an Kontur.

Der Praktische Theologe und Spiritualitätsforscher *Peter Zimmerling* stellt die Mystik als eine Brücke zwischen christlichem Glauben und Lebenskunst-Konzeptionen vor. In Auseinandersetzung mit drei prominenten Vertretern der evangelischen Mystik (Paul Gerhardt, Gerhard Tersteegen und Dag Hammarskjöld) gewinnt er Impulse für eine christliche Lebenskunst in der Gegenwart.

Der Schweizer Praktische Theologe *David Plüss* vertieft diese Einsichten durch eine Reflexion auf die spirituelle Praxis der Schweigemeditation. Er entschlüsselt diese Technik als Ausdruck und Vollzug von Achtsamkeit – ein Schlüsselbegriff für die Lebenskunst der Moderne.

Der Moralthologe *Bernhard Sill* wiederum wendet sich der zentralen Frömmigkeitspraxis des Betens zu. Durch zahlreiche literarische, theologische und philosophische Stimmen aus Geschichte und Gegenwart kann er die Bedeutsamkeit des Betens für die Lebenskunst herausarbeiten.

Dass Lebenskunst und Musik zusammengehören, ist auch abseits theologischer Erörterungen bekannt. *Martin Leutzsch* wie *Peter Bubmann* zeigen allerdings, dass gerade geistliche Lieder in Geschichte wie Gegenwart in ihren Texten wie in ihren musikalischen Gestaltungen zur Anregung der christlichen Lebenskunst bei den Singenden beitragen. Dass dabei bereits in vergangenen Jahrhunderten häufig auch an zentraler Stelle die Begrifflichkeit von ›Lebenskunst‹ auftauchte, zeigen die historischen Belege im Beitrag von *Martin Leutzsch*.

Der leiblichen Seite der Lebenskunst sind die Beiträge von *Oliver Gußmann*, *Saskia von Münster* und *Wolfgang Schuhmacher* gewidmet.

Oliver Gußmann, der als Tourismuspfarrer auch fürs Pilgern zuständig ist, bezieht eigene Einsichten und Erfahrungen ein, wenn er Pilgern als ganzheitliche Praxis beschreibt, die Leib, Geist und Seele spürbar anspricht und persönliche Reife- oder sogar Heilungsprozesse ermöglicht.

Saskia von Münster geht systematisierend der Frage nach, wie Sport, Lebenskunst und Spiritualität miteinander verflochten sein können. Bewegung, Körpererfahrung, Sozial- und Naturerfahrungen kommen in den Blick. Der Beitrag plädiert eindringlich dafür, Sport auch für spirituelle christliche Lebenskunst ernster zu nehmen als bisher.

Der Pfarrer, Yogalehrer und Leiter eines Tagungshotels *Wolfgang Schuhmacher* widmet sich der körperlichen Seite von Spiritualität und Lebenskunst. Schuhmacher beschreibt am Beispiel von Yoga, wie Körperübungen sich auf die gesamte Lebensführung auswirken können und daher leibliche Erfahrungen existentielle, auch spirituelle Bedeutung erhalten.

Lebenskunst ist eng mit therapeutischer Praxis verknüpft.¹ In den Beiträgen des *vierten Hauptkapitels* werden auch deshalb Brücken zwischen Lebenskunstpraxis und -theorie zur *Seelsorge* und ihrer theologischen Reflexion in der Praktischen Theologie geschlagen.

Der Praktische Theologe *Traugott Roser* stellt Spiritual Care als spezifischen Beitrag zu einer angewandten Lebenskunst vor. In diesem Begriff verbinden sich

1 Vgl. exemplarisch: Günter Gödde/Jörg Zirfas (Hg.), *Therapeutik und Lebenskunst. Eine psychologisch-philosophische Grundlegung. Mit einer Eröffnung von Michael B. Buchholz (Therapie und Beratung)*, Gießen 2016.

gesundheitswissenschaftliche Praxis, christlicher Heilungsauftrag und Sorge-Beziehung im Kontext der Vulnerabilität und Endlichkeit des Lebens.

Die Sozialethikerin *Lea Chilian* macht die Suche nach Sinn als zentralem Fokus der Lebenskunst-Bewegung aus. Umstritten ist allerdings, was sinnvoll ist und wie mit Sinn und Sinnlosigkeit umgegangen werden soll. Antworten bietet Chilian vor dem Hintergrund des Gesprächs mit der modernen Hospizbewegung und dem Gesundheitswesen.

Der Seelsorger und langjährige Militärfarrer *Thomas Thiel* nimmt diejenigen Menschen und die Herausforderung ihrer Lebenskunst in den Blick, deren Freiheit traumatisch ›verstört‹ ist. Thiel zeigt unter Bezug auf literarische Beispiele und eigene Erfahrungen, wie seelsorglich produktiv mit Traumata umgegangen werden kann und so neue Chancen einer Lebenskunst entwickelt werden können.

Die Seelsorgeexpertin und Religionspädagogin *Elisabeth Naurath* beschreibt Verbindungen zwischen Seelsorge und Lebenskunst. Während Seelsorge sich stärker auf Krisensituationen fokussiert, nehmen Ansätze der Lebenskunst stärker die selbstreflexive Lebensgestaltung in den Blick. Naurath arbeitet demgegenüber in ihrem Beitrag Schnittmengen zwischen beiden Bereichen heraus.

Lebenskunsttraditionen bedenken nicht nur die Pflege des inneren Menschen, sondern auch sein Gelingen in sozialen Kontexten. Daher wendet sich der *fünfte Hauptteil der Kunst des Lebens und Zusammenlebens* zu.

Der Theologe *Wolfgang Vögele* nimmt die Fragestellung systematisch auf und bedenkt in seinem Essay, wie Lebenskunstdiskurse aktuell in Singularisierungstheoreme eingebettet sind. Vögele betont hier die Relationalität des Menschseins, seine Existenz als »vernetztes Ich«, die in unterschiedlichen kommunikativen Formen Ausdruck finden.

Thomas Popp verfolgt die Spuren der »Liebeslebenskunst« durch die Bibel hindurch. Er lässt Nächstenliebe, Fremdenliebe, Gottesliebe zur Sprache kommen, die Erotik des Hohen Liedes, wie auch den neutestamentlichen Liebesbegriff der Agape. Liebe kann Popp als Zentrum christlicher Lebensführung ausmachen.

Der Theologische Ethiker *Thomas Laubach* stellt den biblischen Reflexionen auf die Liebe systematische Erwägungen zur Seite. Er kann zeigen, welchen zentralen Stellenwert die Liebe bei der Suche nach einem gelingenden Leben besitzt, entfaltet sie als Kunst, die Fertigkeiten, Können und die Wahrnehmung eigener Möglichkeiten und Grenzen braucht – und sich ihrer Eingebundenheit in soziale Kontexte bewusst ist.

Der Ethiker *Lukas Johrendt* wendet sich der Gestaltungsaufgabe der Sexualität als Lebenskunstaufgabe zu. Ihre besondere Stellung erhält Sexualität dadurch, dass sie soziokulturell geprägt und mit Machtkonstellationen verwoben ist. Lebenskunst zeigt sich hier einmal mehr als Kunst in Kontexten, Dispositionen und Normierungen. Johrendt fragt kritisch nach theologisch-ethischen Kriterien dafür, wie Sexualität emanzipatorische Potentiale der Lebensdienlichkeit entfalten kann.

Traugott Roser knüpft an der Verwobenheit von Sexualität und Macht an und nimmt die potentiell destruktiven Seiten von Sexualität in den Blick. Dass Lebenskunst – gerade im kirchlichen und religiösen Kontext – durch Taten des Missbrauchs verhindert und zerstört wurde und werden kann, wird in aller Schärfe kritisiert.

Wie sich kirchlich institutionalisiertes Helfen aus biblischen Motiven heraus speist und heute Gestalt gewinnen kann, zeigen die beiden exegetischen Beiträge von *Thomas Popp* und *Manfred Lang*. Sie machen deutlich, wie diakonisches und karitatives Handeln lebensförderlich sein kann – auch und gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen des Gesundheitswesens.

Dass individuelle Lebenskunst und Zusammenleben nicht voneinander zu trennen sind, zeigt die Pastoraltheologin *Katharina Karl* in ihrem Beitrag. Sie entschlüsselt die Bedeutung, die christliche Gemeinschaften für die Lebensgestaltung von Menschen besitzen. Zugleich verschweigt sie nicht, dass religiöse Gemeinschaften immer auch anfällig für Verformungen von Lebenskunst sind.

Die in der Schweiz lehrende Praktische Theologin *Andrea Bieler* greift die Fragestellung auf, wie Vergemeinschaftungspraktiken, in denen Verschiedenheit und Differenz wertgeschätzt werden, im Kontext christlicher Gemeinden anzufinden und zu fördern seien. Sie zeigt an konkreten Projektbeispielen auf, was christliche Lebenskunst im Kontext prekärer Migration zu sein hätte – und lenkt den Blick darauf, dass wiederum das interkulturelle Zusammenleben in migrantisch geprägten Gemeinden lebenskunstförderlich sein kann.

Der Systematiker *Klaas Huizing* schließlich reflektiert auf Lebenskunst im öffentlichen Raum. Er fragt nach der Wirkmacht von Gefühlen im gesellschaftlichen Zusammenleben und ihrer Relevanz für den Lebenskunst-Diskurs.

Die Überlegungen zur Lebenskunst verbinden sich stark mit Erörterungen von *Glück und Unglück*. Daher wenden sich die zwei Beiträge des *sechsten Hauptteils* aus systematischer Perspektive der Frage zu, wie Glück und Lebenskunst zusammenhängen.

Peter Bubmann greift Deutungsangebote der Theologie auf, trotz hereinbrechenden Unglücks und im Bewusstsein der Fragmentarität des Lebens sich die Zuversicht eines guten Lebens zu bewahren. Das Glück erscheine zwar vordergründig als nachrangiges Thema der Theologie. Doch lassen sich Bubmann zufolge die unterschiedlichen Fassungen des Glücks (Zufalls-, Augenblicks- und Lebensglück) auf Grundanliegen und -praktiken christlicher Lebenskunst beziehen.

Der Moraltheologe *Jochen Sautermeister* entfaltet in grundlegender Weise Glück und Sinn als Verheißung eines christlichen Lebens. Weil dieses Leben, so die christliche Interpretation, verdankt ist und empfangen wird, führt die Lebenskunst über das reflektierte Eigeninteresse hinaus. Ihr geht es um die Beziehungsfähigkeit des Menschen wie die Veränderung und Überwindung unheilvoller Zustände. Sie zielt auf die Selbsterhellung des Menschen und dient der Ermöglichung eines sinnvollen Lebens im Miteinander.

In der Geschichte christlicher Lebenskunst spielte insbesondere die *Kunst des Sterbens* eine vorrangige Rolle. Ihr wird in Zeiten des gesellschaftlichen Verdrängens des Todes und einer alternden Gesellschaft aktuell wieder höhere Aufmerksamkeit zuteil. Ein *siebter Hauptteil* wendet sich in historischen wie systematischen und spirituellen Suchgängen dieser Thematik zu.

Das zentrale Thema der Lebenskunst ist die Zeit. Leben ist zeitlich verfasst und deshalb auch begrenzt. Damit rückt nicht nur der Tod, sondern auch der Prozess des Alterns wie das höhere Alter gleichermaßen in den Fokus. Der Beitrag von *Thomas Laubach* reflektiert diese Thematik und entfaltet eine christliche Perspektive für das Altern als Lebenskunst.

Der Kirchenhistoriker *Berndt Hamm* wendet sich der spätmittelalterlichen *ars moriendi*, also der Kunst des heilsamen, seligen Sterbens zu. Sie galt als die wahre Lebenskunst und verknüpfte Traditionspflege mit einer religiösen Innovationsdynamik. Dies zeigt sich besonders an der Bedeutung, die sie für die reformatorischen Aufbrüche besitzt.

Traugott Roser fokussiert diese Erkenntnisse auf die Schilderungen des Sterbens von Martin Luther. Das ist umso aussagekräftiger für die Lebenskunst, als Luther und seine Frau Katharina erfahren in der Sterbebegleitung waren. Sie nahmen Schwerstkranke, Sterbende und Trauernde in ihrem Haushalt auf und betreuten sie. Theologie und Erfahrung verbinden sich hier für eine christliche Lebenskunst.

Der Kirchenmusiker und Praktische Theologe *Konrad Klek* untersucht wiederum die Sterbekunst im bekannten Lied Paul Gerhardts »Befehl du deine Wege« und in den Kantaten Johann Sebastian Bachs. Beide bieten, das kann Klek in konkreten Analysen zeigen, ein Sprachreservoir für die Bewältigung der Fragestellungen, die mit der Endlichkeit des Lebens verbunden sind.

Daran schließt sich der Beitrag von *Thomas Laubach* an, der nach den Möglichkeiten einer *ars moriendi* heute fragt. In einer Zeit, in der Sterben plural, technologisch überformt und oftmals fremdbestimmt ist, kann die *ars moriendi* dennoch als Grundbegriff einer modernen christlichen Lebenskunst verstanden werden.

Damit Altern und Sterben gelingt, muss, so *Bernhard Sill*, auch der Umgang mit dem ungelebten Teil des eigenen Lebens gelingen. Denn egal, wie viele Lebenschancen auch genutzt werden, immer werden eine Vielzahl von Möglichkeiten ausgeschlossen. Sich mit all dem zu versöhnen, was eben nicht Wirklichkeit wurde, zeigt Sill als besondere Herausforderung der Lebenskunst auf.

Dieser Band ist ein Ergebnis des DFG-Forschungsprojektes »Wissenschaftliches Netzwerk ›Theologische Lebenskunsthforschung‹« (DFG Projektnummer 466879468). In diesem Projekt trafen sich Wissenschaftler:innen, die an Themen der Lebenskunst in der deutschsprachigen Theologie arbeiten und an einer Vertiefung einer Theologie der Lebenskunst interessiert sind. Von 2021 bis 2025 fanden vier Symposien und mehrere Blockseminare und Workshops in der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad Rothenburg statt. Neben interdisziplinären Dialogen mit

außertheologischen Wissenschaften (wie der Philosophie, Pädagogik und Therapeutik), die in einem eigenen Band dokumentiert sind², spielten die innertheologische Begegnung unterschiedlicher theologischer Disziplinen und der Dialog zwischen evangelischen und römisch-katholischen Forschenden eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse dieser binnentheologischen Begegnungen und Klärungen finden sich in den folgenden Beiträgen dieses Bandes.

Wir danken allen Kolleg:innen, die sich durch Vorträge, Workshops und Diskussionen beteiligt haben und nun ihre Einsichten verschriftlich zur Verfügung stellen. Auch den Studierenden und Promovierenden, die an Tagungen und Lehrveranstaltungen zur Lebenskunst teilnahmen, sei Dank gesagt. Ihre Anregungen aus den Workshops und Seminaren erweiterten den thematischen Horizont und flossen auch in konzeptionelle Überlegungen ein, wie sie hier dokumentiert sind.

Dieser Band wurde redaktionell betreut an der Professur für Praktische Theologie (Prof. Bubmann) in Erlangen sowie am Lehrstuhl für Theologische Ethik in Bamberg (Prof. Weißer). Unser herzlicher Dank gilt den Studierenden Anika Ranzemberger (Erlangen) und Paul Jasper Rosch (Bamberg) sowie den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der Professur für Praktische Theologie, Dr. Christiane Renner, StR Andrea Reutter und B.A.M.Ed. Saskia von Münster für ihre intensive Mitarbeit im Lektorat dieses Bandes. Ebenfalls sind wir dem Lektorat des Gütersloher Verlagshauses, Frau Gudrun Krieger und Herrn Diedrich Steen, für die reibungslose Zusammenarbeit sehr dankbar, die im Falle von Diedrich Steen überdies den Abschluss eines jahrzehntelangen, überaus erfreulichen Zusammenwirkens bei verschiedenen Buchprojekten darstellt.

Wir danken daneben insbesondere dem Leiter der Ev. Tagungsstätte (seit 2025: Hotel) Wildbad Rothenburg o.d.T., Dr. Wolfgang Schuhmacher, der die Tagungen nicht nur durch eigene Beiträge unterstützte, sondern mit seinem Team vor Ort für einen genussvollen, nachhaltigen und ästhetisch-kunstreichen Rahmen sorgte, in dem es sich trefflich über Lebenskunst nachdenken ließ.

Erlangen/Bamberg im Frühjahr 2026

Peter Bubmann und Thomas Laubach (Weißer)

2 Peter Bubmann/Traugott Roser (Hg.), (Un-)Endlich leben. Theologie im Dialog mit Philosophie, Pädagogik und Therapeutik (Schriften zur kritischen Lebenskunst), Berlin 2025.

Das deutsche Kompositum *Lebenskunst* von 1604 bis ins 18. Jahrhundert

Korrektur eines Forschungsstands

Martin Leutzsch

Wann in der Geschichte der deutschen Sprache ist das Kompositum *Lebenskunst* entstanden? In welchen Texten und Kontexten tauchen die ersten Belege für dieses Wort auf? Um diese Fragen geht es in dieser Skizze.¹ Den Spuren einer *Wortgeschichte* nachgehend, ist sie als Beitrag zu einer Begriffsgeschichte und insofern auch als Beitrag zu einer Diskursgeschichte der *Lebenskunst* intendiert. Eine *Begriffsgeschichte* hätte mit Texten der antiken griechischen und lateinischen Philosophie, mit deren Rezeption bei Philon von Alexandria und bei antiken christlichen Schriftstellern zu beginnen. Eine *Diskursgeschichte* hätte noch vorher, insbesondere bei den Lebenslehren der altorientalischen und altägyptischen Weisheitsliteratur anzusetzen. Die Wortgeschichte des deutschen Kompositums *Lebenskunst* beginnt in der Neuzeit; offen ist, ab wann.

Die Problematik des Narrativs vom frühromantischen Ursprung des Kompositums *Lebenskunst*

Der Germanist Otto Ladendorf (1873–1911) widmete sich 1905 in einem sprachgeschichtlichen Aufsatz dem Wort *Lebenskunst*.² Seine Erstbelege entstammen der frühromantischen Rezeption von Johann Wolfgang von Goethes Roman »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (1795). »Namentlich« sei es »Friedrich Schlegel gewesen, der wohl als Schöpfer des Schlagwortes zu gelten hat«³. Ein Jahr später übernahm Ladendorf wesentliche Befunde des Aufsatzes in sein »Historisches Schlagwörterbuch«. Auch das Narrativ vom frühromantischen Ursprung des Kompositums behielt er bei, obwohl er nun auch Friedrich von Logaus »Lebe-Kunst« betiteltes Epigramm (1654) registrierte.⁴ Ladendorfs »Schlagwörterbuch« wurde 1968 und 2019 nachgedruckt. Seine These zum Wort *Lebenskunst* bildet bis heute den Forschungsstand. Sie wird in Konversationslexika, in sprachgeschichtlichen und lite-

1 Für Diskussion danke ich herzlich Gabriele Jancke, für Auskünfte zu Schoppe Wojciech Kunicki und Julianna Redlich.

2 Vgl. Otto Ladendorf, Sprachgeschichtliches, in: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 19 (1905), 123–128, bes. 123–126.

3 Ladendorf, Sprachgeschichtliches, 123.

4 Vgl. Otto Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch. Ein Versuch, Straßburg/Berlin 1906, 187f.

raturwissenschaftlichen Publikationen sowie in der Lebenskunstforschung rezipiert und ist Ausgangspunkt für geistesgeschichtliche Konstruktionen.

Unbeachtet blieben die Korrekturen, die der für seine Arbeit am Schlesischen Wörterbuch bekannte Breslauer Germanist Georg Schoppe 1916 an Ladendorfs Befunden anbrachte. Schoppe insistierte auf dem Epigramm seines schlesischen Landsmanns Logau; zusätzlich wies er auf ein einschlägiges Buch von Justus Georg Schottelius von 1669 hin und brachte noch einen weiteren Beleg *vor* Schlegel bei.⁵ Während Ladendorf die Erfindung des Kompositums einem frühromantischen Philosophen zuschreibt, treten bei Schoppe zwei schriftstellerisch tätige Juristen des Barock als erste Verwender des Wortes auf.

Auch Schoppes Ergebnisse sind korrekturbedürftig. Das Wort *Lebenskunst* wurde bereits fünfzig Jahre vor Logau mehrfach verwendet, und zwar von lutherischen und reformierten Geistlichen.

Die folgende Skizze zur frühen Wortgeschichte des Kompositums *Lebenskunst* ist nach Textsorten gegliedert und chronologisch angeordnet. Aus Platzgründen beschränke ich mich auf Belege bis 1710.

Vorher belegt: *Sterbenskunst* (seit 1561)

Mehrere Jahrzehnte vor dem Erstbeleg für *Lebenskunst* ist das Kompositum *Sterbenskunst* (Varianten: *Sterbkunst*, *Sterbekunst*) dokumentiert.⁶ Es kann, da *Lebenskunst* oft gekoppelt mit *Sterbenskunst* begegnet, die Wortbildung *Lebenskunst* beeinflusst haben. Vorläufiger Erstbeleg ist die »Sterbens Kunst«, die 1561 erschien⁷ und bis 1579 mindestens zehnmal nachgedruckt wurde. Der Verfassername Iuo Barschampe ist ein Pseudonym, hinter dem sich der vermutlich um 1557 vom Luthertum zum Katholizismus konvertierte Jurist und Schriftsteller Heinrich Knaust (1520–1580) verbirgt.⁸ Es handelt sich um eine *ars moriendi* in Dialogform, was zugleich zeigt, dass das deutsche Kompositum ein Äquivalent der *ars (bene) moriendi* ist. Die zahlreichen weiteren Belege für das Kompositum ab Mitte der 1560er Jahre finden sich ganz überwiegend in Predigten, insbesondere

5 Vgl. G[eorg] Schoppe, Wortgeschichtliche Studien, in: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 18 (1916), 71–104, hier 90f.

6 Der Wortgeschichte von *Sterbenskunst* widmet sich Eugen Borst, *Sterbenskunst*, in: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 12 (1910), 260–264. Borst vermutet, das Wort sei Anfang des 17. Jahrhunderts aufgekommen, und verfolgt die Wortgeschichte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts; sein Erstbeleg stammt von 1628. Er versteht seinen Aufsatz als Ergänzung zu Ladendorfs Geschichte des Kompositums *Lebenskunst* und setzt Ladendorfs These von der Entstehung dieses Worts Ende des 18. Jahrhunderts voraus.

7 Vgl. Iuo Barschampe, *Sterbens Kunst. Disputatio vnd Gespräch zwischen einem Krancken Menschen / vnd dem Versucher*. [...], Franckfort / an der Oder 1561.

8 Vgl. Heinrich Knaust, *Fewerzeugk Gerichtlicher Ordnunge [...]*, Franckfort am Mayn ⁵1572, bietet am Schluss des Buchs eine unpaginierter Liste eigener Veröffentlichungen, dort »27. *Artem rectè moriendi, Dialogum Germanicum*, die Sterbkunst genandt.«

Leichenpredigten, daneben in ars-moriendi-Traktaten und in Gedichten (besonders in Epikedien).⁹

Lebenskunst – der Erstbeleg von 1604

Der derzeit erste Beleg für *Lebenskunst* ist bislang nur bibliographisch nachweisbar. Der lutherische Geistliche und Bibliograph Georg Draudius (1573–1635) listete in seiner Bibliographie deutschsprachiger Druckwerke »Bibliotheca Librorum Germanicorum Classica« unter der Rubrik »Sterbkunst« neben anderen Titeln auch den folgenden:

»Lucae Stöckle Recht Lebens vnd Sterbenskunst auß vnderschiedlichen Tractätlein verteutscht bey Vögelin / 1604. in 8.«¹⁰

Das Buch ist in den Frankfurter Messkatalogen von 1604 und 1605 und in dem von Vögelin 1625 angefertigten Inventar nachweisbar,¹¹ in Bibliotheken ist es heute nicht zu finden.

Der reformierte Geistliche Lucas Stöckle (um 1571–1612¹²) war in Speyer geboren, hatte in Heidelberg, Basel, Genf und Zürich studiert, war 1598 in Basel zum Doktor der Theologie promoviert worden und amtierte im kurpfälzischen Neuhausen. Er publizierte lateinisch und deutsch. Vögelin ist der Heidelberger Verleger, der später auch zwei weitere Werke Stöckles veröffentlichte,¹³ ebenso Adam Paulis Leichenpredigt auf Stöckle. Nach Draudius' Angabe war Stöckle bei der Publikation von 1604 als Sammler und Übersetzer tätig, der eine Auswahl aus fremdsprachigen *ars-vivendi*- und *ars-moriendi*-Traktaten traf, die er ins Deutsche übersetzte.

Bestimmen lassen sich Stöckles Ausgangstexte und damit der Inhalt seiner Übersetzung unter der Voraussetzung, dass seine Publikation von 1604 im Text mit einer Veröffentlichung von 1680 identisch ist.¹⁴ Der Helmstedter Verleger und Buchhändler

9 Diese Aussage basiert auf etwa 90 Belegen aus der Zeit von 1561 bis 1700.

10 Georgius Draudius, *Bibliotheca Librorum Germanicorum Classica* [...]. Franckfurt am Mayn 1611, 262.

11 Vgl. Hans-Dieter Dyroff, Gotthard Vögelin – Verleger, Drucker, Buchhändler 1597–1631, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1963) 1129–1424, hier 1385 Nr. 162: »Stöckle, Lukas: Rechte Lebens- vnd Sterbekunst ... Heydelberg apud Vögelin. 8°. 190 Bl.« In Vögelins Inventar ist Stöckles Buch unter Nr. 190 zu finden (Edition von Dyroff 1963, 1334).

12 Das Geburtsjahr ist errechnet aus der Angabe von Adamus Pauli, *Ein Christliche Leichpredig Bey der Begräbnuß des Ehrwürdigen vnd hochgelahrten Herrn Lucae Stöckelii* [...], Heydelberg 1612, C (iv(v)), wonach Stöckles Leben sich auf 41 Jahre erstreckte.

13 Vgl. Dyroff, Gotthard Vögelin, 1388 Nr. 186 (Rechte Kinderzucht, 1606) und Nr. 187 (Wittiben-Spiegel, 1607). Zu Stöckle in Vögelins theologischer Verlagsproduktion vgl. ebd. 1201.

14 Vgl. Wilhelmus Perkinsus, *Rechte Lebens- und Sterbens-Kunst*. Übersetzt durch Lucam Stockle, *Der Heiligen Schrifft Doctorem*, Helmstedt 1680; dazu Edgar C. McKenzie, *A Catalog of British Devotional and Religious Books in German Translation from the Reformation to 1750*, Berlin/New York 1997, 328f. Nr. 1367; 333 Nr. 1382; 335 Nr. 1391 und Nr. 1392.

Paul Zeising veröffentlichte damals »Wilhelmi Perkinsi, Gewesenen Theologi in Engelland / Rechte Lebens- und Sterbens-Kunst. Übersetzt durch Lucam Stockle, Der Heiligen Schrift. Doctorn«.¹⁵ Die Identität Stockles mit Stöckle lässt sich durch den Dokortitel und durch die Identität des Buchtitels mit dem von Draudius Gebotenen erweisen. Zeisings Publikation wäre dann ein Nachdruck der von Draudius erwähnten Veröffentlichung zu Stöckles Lebzeiten. Die »Rechte Lebens- und Sterbens-Kunst« umfasst die deutschen Übersetzungen der Traktate »How to liue, and that well: in all estates and times, specially when helps and comforts faile« (1601) und »A salve for a sicke man: or, A treatise containing the nature, differences, and kindes of death; as also the right maner of dying well« (1595) des Puritaners William Perkins (1558–1602). Beide Traktate waren 1603 in lateinischer Übersetzung bei dem Hanauer Verleger Wilhelm Antonius erschienen.¹⁶ Die beiden Übersetzer gehörten der in Neu-Hanau angesiedelten wallonischen Flüchtlingsgemeinde an.¹⁷ Zu überprüfen bleibt, ob der Publikation von 1680 englische oder lateinische Ausgangstexte zugrunde lagen. Ist Stöckles Übersetzung von 1604 mit der Publikation von 1680 textidentisch, so ist sie der Textsorte Erbauungsliteratur zuzuordnen.

Lebenskunst in der Predigt (seit 1606)

Verbreitung findet *Lebenskunst* insbesondere durch das Massenmedium Predigt. Von 56 Belegen für das Kompositum zwischen 1604 und 1710 entfallen 27 auf Leichenpredigten, je einmal findet sich das Wort in einer Katechismuspredigt, einer Festpredigt und einer sonstigen Predigt.

Die Textsorte *Leichenpredigt* wurde insbesondere im Luthertum gepflegt.¹⁸ Der Herzberger Superintendent Felicianus Clarus (1553–1617) gab einer 1606 gehalte-

15 Zu Stöckles bei Zeising erschienenen Perkins-Übersetzungen vgl. Jan van de Kamp, Übersetzungen von Erbauungsliteratur und die Rolle von Netzwerken am Ende des 17. Jahrhunderts, Tübingen 2020, 379 mit Anm. 105; auch ebd. 407.

16 Vgl. Guilielmus Perkinsus, EYZΩΙΑ: hoc est de bene beateqve vivendi ratione tractatus. [...] Latinus è Belgico factus a I. H., Hanoviae 1603; Guilielmus Perkinsus, Myrothecivm: De natvra diversisqve mortis generibus: De ratione bene, feliciterque moriendi, Tractatus. [...] Latinus e Belgico factus a C. B. Ecclesiae Belgicae, quae est Hanouiae, Ministro, Hanoviae 1603. Die zahlreichen von Antonius gedruckten Perkins-Übersetzungen sind bibliographiert in Thomas Fuchs, Die Hanauer Buchdruckerfamilie Antonius (1593–1625). Mit einer Bibliographie der Antonius-Druckerei in Hanau 1593–1625, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 78 (2023) 221–264, Nr. 233, 234, 235, 300, 301, 323, 324, 325, 349, 380, 406, 490, 491; vgl. auch ebd. 263 und 228f. Im Jahr 1609 wurden bei Antonius auch zwei Werke von Lucas Stöckle veröffentlicht, vgl. ebd. 251 Nr. 351 und 352.

17 Der Übersetzer von Perkins 1595 lässt sich durch die Angabe »Latinus e Belgico factus a C. B. Ecclesiae Belgicae, quae est Hanouiae, Ministro« mit Clement du Boys identifizieren (zu ihm vgl. Heinrich Bott, Gründung und Anfänge der Neustadt Hanau 1596–1620. Zweiter Band. [...], Marburg 1971, 445 sv.). Der Übersetzer von Perkins 1601 kürzt sich mit I. H. ab; das Register von Bott, ebd., enthält zahlreiche Namen, die im Einzelnen überprüft werden müssten.

18 Der früheste mir bekannte Beleg für *Lebenskunst* in einer reformierten Leichenpredigt ist Theodor Zwinger, Christliche Leich-predigt / Von Der rechten Lebens vnd Sterbens-Kunst [...], Basel 1650.

nen und gedruckten Leichenpredigt den Doppeltitel »EYBIOTEIAΣ KAI EYΘA-
 NΑΣΙΑΣ Diductio salutaris. Das ist. Eine Trostreiche selige Lebens vnnd Sterbens
 Kunst [...]«. Während *euthanasia* im antiken Griechisch seit hellenistischer Zeit be-
 legt ist, kennen die Standardwörterbücher für antikes und patristisches Griechisch
 das Substantiv *eubioteia* nicht. Nur die Adjektive *eubios* und *eubiotos* sind antik
 belegt. Vermutlich hat Clarus das Substantiv selbst neu gebildet.

Als Predigttext wählte Clarus Phil 1,21 in Luthers Übersetzung »Christus ist mein
 leben / vnnd sterben ist mein gewin«. Die beiden Satzhälften ließen sich gut auf die
ars bene vivendi und die *ars bene moriendi* beziehen. In der Disposition seiner Pre-
 digt nahm Clarus die Stichworte *eubioteia* und *euthanasia* auf¹⁹ und leitete deren
 ersten Teil mit den Worten ein:

»Paulus lehret hiemit erstlich eine heilsame *eubioteian* / wie | man mit gutem gewis-
 sen wol / recht vnd selig für Gott in Christo leben möge / sein Leben volstrecken /
 Wollen demnach lernen /

I. *Eubioteian*, das ist /

Eine rechte selige Christliche Lebens Kunst.«²⁰

Phil 1,21 war ein beliebter Predigttext, der in Leichenpredigten zum Thema Lebens-
 und Sterbenskunst gewählt wird; häufiger war nur Röm 14,7–9.²¹ *Lebenskunst* wird
 hier in der Regel in Verbindung mit *Sterbenskunst* thematisiert. Letztere gilt oft als
 Voraussetzung für erstere.

Zu den vielfältigen Formen der Katechismusvermittlung im Luthertum des 17. Jahr-
 hunderts gehörte auch die *Katechismuspredigt*. Einen Band solcher Katechismus-
 predigten veröffentlichte 1670 der lutherische Pastor von St. Moritz im sächsischen
 Halle Andreas Christoph Schubart (1629–1689). Die Predigt über das vierte Gebot
 (lutherische Zählung, Ex 20,12) handelt »Von der Allerbewehrtesten Kunst lange zu
 leben«; sie war am 7. September 1663 gehalten worden.²² Schubart wollte bei der
 Erklärung des Elternehrungsgebots

»in der Furcht des HErrn betrachten

Artem senescendi probatissimam,

Die allerbewehrteste Kunst lange zu leben und alt zu werden.

Gott / der die Leute so lieb hat / daß man auß dem Buch der Weißheit (cap. XI.) rühmen
 kan: Du schonest aller / denn sie sind dein / HErr / du Liebhaber des Lebens: Der lehre
 uns durch seinen Geist von dieser Lebens-Kunst also reden / wie es Ihm gefällig / und
 uns allen ersprießlich ist. Er erleuchte sein Antlitz über uns / so genesen wir. Amen!«²³

19 Vgl. Felicianus Clarus, EYBIOTEIAΣ KAI EYΘANΑΣΙΑΣ Diductio salutaris. Das ist. Eine Trost-
 reiche selige Lebens vnnd Sterbens Kunst [...], Wittenberg 1606, Bij(v).

20 Ebd., B(iv)(v)-C(i)(r).

21 Zuerst bei Hieronymus Brunneman, *Ars benè vivendi, beateq(ue) moriendi*, [...], Berlin 1609.

22 Vgl. Andreas Christophorus Schubart, *Geistliche Catechismus Lust* [...], Hall 1670, 371–424.

23 Ebd., 382.

Auch in der *Festpredigt* begegnet das Stichwort *Lebenskunst*. Der in Prag tätige katholische Priester Modestus a S. Joanne Evangelista (1658–1721), Mitglied des Ordens der Unbeschuhten Karmeliten, veröffentlichte 1706 einen Band mit Festpredigten. In einer Predigt »Von der Mütterlichen Lieb der Göttlichen Mutter gegen den Menschen« über Joh 19,27 geht er auch auf den verständigen Jacob ein, der von seiner Mutter Rebekka »die edle Wissenschaft / die himmlische Lebens Kunst« gelernt habe.²⁴

Lebenskunst in der Sittenlehre (seit 1620)

1620 veröffentlichte der Student Conrad Fuchs (um 1598 bis mindestens 1622) eine Übersetzung von Senecas Werken ins Deutsche. In Senecas *Epistulae Morales* begegnet zweimal *ars vitae* (90,7 und 117,12) und einmal *ars vivendi* (90,9). Fuchs gab *ars vitae* jeweils mit »kunst deß lebens« wieder.²⁵ 90,9 übersetzt er: »In dieser lebenskunst aber sündigen die wollenden am gröblichsten.«²⁶

1669 publizierte der lutherische Jurist und Schriftsteller Justus Georg Schottelius (1612–1676) eine »Ethica Die Sittenkunst oder Wollebenskunst«. Sittenkunst wird als »die Kunst fein und wol zu leben«²⁷ verstanden. Im weiteren Verlauf sagt Schottelius: »Virtus est ars bene, recteque vivendi.«²⁸ Er schreibt:

»Die Klugheit ist die Lehrmeisterin und Führerin unsers gantzen Lebens / mahnet allerseits zu der rechten Lebenskunst an; und wer die rechte Klugheit nicht weiß / der weiß auch nicht recht zu leben.«²⁹

Der anglikanische Theologe Jeremy Taylor (1613–1667) veröffentlichte 1650 »The Rule and Exercises of Holy Living«. Das bis ins 19. Jahrhundert aufgelegte Werk wurde 1682 in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Christliche Lebens-Kunst

24 Modestus a S. Joanne Evangelista, Hundertfältige Frucht Des Himmlischen Ackers. [...], Augspurg 1706, 305. – Johann Feinler (1609–1690), lutherischer Prediger in Gleina, hatte das Wort *Lebenskunst* in der an den »Wolgeneigten Leser« gerichteten Vorrede zu einer Sammlung von Festpredigten benutzt, vgl. Johann Feinler, Göttliches HoheFest-Lob / Aus dem Geistreichen und Schriftmäßigen Lob-Gesang / der Heiligen Kirchen-Lehrer Ambrosii und Augustini, HErr Gott dich loben wir [...], Leipzig 1665, Vorrede (unpaginiert).

25 Vgl. Conradus Fuchsius übers., Opera Des billig-berühmbten vnd fast Nicht-Vnchristlichen weisen Heiden: L. Annaei Senecae. [...], Franckfurt 1620, 680: »So andere künste / spricht er / sich an den gebotten begnüge(n) lassen / so wird auch mit denen zu frieden sein die weißheit / welche nichts anders als eine Kunst deß lebens ist«. Ebd. 802: »Die weißheit ist ein vollkomner / oder ins höchste vnnnd beste gebracht sinn: dann sie eine kunst deß lebens.«

26 Ebd., 681.

27 [Justus Georgius Schottelius], Ethica Die Sittenkunst oder Wollebenskunst, Wolfenbüttel 1669, 12.

28 Ebd., 312.

29 Ebd., 367.

Oder: die Rechte Christl. Sittenlehre durch Lehrmässige Regeln und heilsame Übungen beschrieben« gedruckt.³⁰

Schottelius hatte darauf hingewiesen, dass er sich mit »Wollebenskunst« auf niederländischen Sprachgebrauch bezog. Für *wellevenkunst(e)* ist der erste mir bekannte Beleg der Titel der 1586 erschienenen Ethik »Zedekunst, dat is wellevenskunste«³¹ des niederländischen Humanisten Dirk Volkersz. Coornhert (1522–1590), der es ablehnte, sich konfessionell zuordnen zu lassen. Das Buch beginnt mit der Darlegung, »Dat wel leven een kunste is«³². Im Niederländischen wurde *wellevenkunst* bis ins 18. Jahrhundert vielfach in unterschiedlichen Textsorten gebraucht.

Lebenskunst im Gebetbuch (1630)

Die Textsorte Gebetbuch wird für den Gebrauch des Kompositums *Lebenskunst* 1630 von dem an der Universität Rinteln lehrenden lutherischen Theologen Josua Stegmann (1588–1632) genutzt. Stegmanns »Ernewerte Hertzen-Seufftzer« wurden im 17. Jahrhundert mehrfach nachgedruckt. Ein »Gebet vmb Erhaltung der Lehre vnd Kirche Gottes« enthält die Bitte:

»Laß dein heiliges Wort seyn vnsern | Lehrmeister / daß wir darauß studiren die rechte Glaubens Kunst / die rechte Lebens Kunst / die rechte Bet Kunst / die rechte Sterbens Kunst.«³³

Lebe(ns)kunst in der Lyrik (seit 1654)

In Gedichttyp *Epigramm* begegnet die Wortbildung *Lebekunst* bei dem lutherischen Juristen und Schriftsteller Friedrich von Logau (1605–1655) in einer Gedichtüberschrift. Die Position von *Lebe-Kunst* im Titel ist deshalb besonders bedeutsam, weil beim Epigramm der Titel zu den notwendigen Gattungsmerkmalen gehört. In der letzten Ausgabe seiner »Deutschen Sinn-Getichte« (1654) schrieb Logau:

»Lebe-Kunst.
Wer lange leben soll / der schlafe nicht zu viel;
Dann viel lebt ja nicht der / der lange schlafen wil.«³⁴

30 Vgl. Jeremias Taylor, *Christliche Lebens-Kunst Oder: die Rechte Christl. Sittenlehre durch Lehrmässige Regeln und heilsame Übungen beschrieben* [...], Basel/Zürich 1682. McKenzie (wie Anm. 14) 395 Nr. 1626, nennt als Übersetzer den Zürcher reformierten Geistlichen Johann Rudolf Zeller (1638–1693).

31 Maßgebliche Edition: B[runo] Becker (Hg.), D. V. Coornhert: *Zedekunst dat is wellevenskunste vermits waarheyds kennisse vanden mensche, vande zonden ende vande dueghden nu alder eerst beschreven int neerlandsch*. [...], Leiden 1942.

32 Ebd., 7–13.

33 Josua Stegman, *Ernewerte Hertzen-Seufftzer*, Lüneburg 1633, 298f. (die Erstauflage 1630 war nicht greifbar).

34 Salomon von Golaw [= Friedrich von Logau], *Deutscher Sinn-Getichte Drey Tausend*, Breßlaw 1654, 116 (1,5,95). – Die Wortform *Lebekunst* hat sich sprachgeschichtlich nicht durchgesetzt, begegnet aber noch 1756/1764, 1809, 1834 und 1894 (bei Theodor Fontane).

Ab 1673 begegnet *Lebenskunst* im *geistlichen Gedicht* und im *geistlichen Lied*.³⁵

Lebenskunst in der Erbauungsliteratur (seit 1659)

Ab Ende der 1650er Jahre begegnet *Lebenskunst* in Werken der Erbauungsliteratur. Der älteste derzeit bekannte Beleg findet sich bei dem lutherischen Rostocker Prediger Heinrich Müller (1631–1675). Er veröffentlichte 1659 das Erbauungsbuch »Himmlischer Liebes-Kuß / Oder Vbung deß wahren Christenthumbs / fliessend auß der Erfahrung Göttlicher Liebe«, das bis Mitte des 18. Jahrhunderts vielfach nachgedruckt wurde. Darin gibt er den Praxisratschlag:

»Wir fassen die heilige Lebens-Kunst / die zum seeligen Todt bereitet / in folgende Regeln.

1. Trachte in deinem Leben darnach / daß du einen gnaedigen Gott haben moegest / das ist das beste in dieser Welt. Hiezu dienet die taegliche Außsoehnung durchs Blut Jesu Christi.
2. Bitte GOTT / daß er dich in wahrem Glauben / biß an dein letztes Stündlein / erhalten wolle / dann wer beharret biß ans Ende / soll selig werden. Ach! wie viel fallen dahin?
3. Befleissige dich / daß du hie ein Tempel deß heiligen Geistes seyn moegest / so wirstu es auch im Todte bleiben / dann GOTT verlaest seine Wohnung nicht. Ich bin gewiß / daß weder Todt noch Leben / mich scheyden soll von der Liebe Gottes / die da ist in Christo JESU meinem HERREN / spricht Paulus Rom. 8.
4. Erwehle dir etliche schoene Trost-Spruechlein / mit welchen du moegest einschlaffen / so wird deine Seele damit eingebunde(n) in das Buendlein deß Lebens / das Wort / daß dir der H. Geist in dein Hertz geschrieben / wird dein letzter Trost seyn / wann du nicht mehr hoeren kanst.
5. Sorge dafür / wie du im Glauben an deinen Herrn JESUM / vnd in der Liebe deines Nechsten sterben moegest.
6. Samle dir viel Schaetze im Himmel / durch Liebe vnnd Almosen / gedencke / das jetzo die rechte Saamzeit ist in diesem Leben / dort wird die grosse Erndte angehen. Was nun der Mensch saeet / das wird er erndten.
7. Toedte von Tage zu Tage immer mehr vnnd mehr das Fleisch sampt seinen Luesten / dadurch wirstu dem Todt seinen Stachel nehmen / vnnd jhn gar suesse machen / denn je weniger Fleisch / je suesser Todt. In diesem Todt gründet sich auch das wahre Leben. Wann dann das Stündlein kompt / da du einschlaffen solst / so wende dich von allen zeitlichen Dingen ab / vnd kehre dich mit allen Kraefften vnnd Begierden / zu deinem himmlischen Vatter in das gelobte Land / mit grossem Verlangen / vmb daselbst mit jhm vereinigt zu werden. Ein Mensch der Irrdisch gesinnet ist / gehet schwerlich auß dieser Welt.«³⁶

35 Belege in Martin Leutzsch, »Lebenskunst« im geistlichen Gedicht und im geistlichen Lied, siehe unten S. 183–197.

36 Henricus Müller, *Himmlischer Liebes-Kuß / Oder Vbung deß wahren Christenthumbs / fliessend auß der Erfahrung Göttlicher Liebe*, Franckfurt 1659, 649f. Die Passage wurde mehrfach zitiert.

Lebenskunst im Bibelkommentar (1681)

1681 veröffentlichte der in Weißenfels amtierende Geistliche Johannes Olearius (1611–1684) den abschließenden fünften Band seines die ganze lutherische Bibel umfassenden Bibelkommentars. *Lebenskunst* gebrauchte Olearius in seiner Auslegung des Philemonbriefs:

»Es ist ja hier insonderheit die schöne Theologia, Christologia und Anthropologia sam(m)t dem gnadenreichen Instrumento pacis v. 3. die Bet-Kunst Glaubens- und Lebens-Kunst / v. 4. 5. 6. die denckwürdige Abbildung der Wolthaten JESu Christi aus der Erlösung v. 7. und der Rechtfertigung v. 18. davon hier beym Haupt-Zweck Lutheri Wort handeln.«³⁷

Lebenskunst im Rhetoriklehrbuch (1684)

Der Lutheraner Christian Weise (1642–1708), Rektor des Gymnasiums Zittau, schrieb 1684 in seinem später mehrfach neu aufgelegten Rhetoriklehrbuch »Neu-Erleuterter Politischer Redner«:

»Ach solte es wol bey unserer Jugend so weit kommen / daß sich iemand des Studirens wegen etliche Jahr an dem Leben abkürzten wolte? Mich dünckt / sie führen ein umgekehrtes Wort: *Non possum melius quam vivere*: Ich kan nichts bessers thun / als daß ich lebe / und des Lebens gebrauche. Wiewol sie mehrentheils am Ende / wenn sie das Leben nicht zur Hälfte gebracht haben / beklagen müssen / daß sie die Lebens-Kunst gar an dem unrechten Orte angefangen haben.«³⁸

Lebenskunst in der Klugheitslehre (1698)

1698 veröffentlichte der Fürstlich Schwarzburgische Leib-, Stadt- und Land-Medicus zu Sondershausen Benjamin Scharff (1651–1702), ein Lutheraner, die zeitkritische Klugheitslehre »Antidotus prophylactica, das ist Sichere Bewahrungs-Mittel wieder itzt einschleichende Gifft-Mischer«. Auf das zwölfte Kapitel (»Wie man sich vor Gifft bewahren könne nach Theologischen Gründen?«) folgt »Cap. XIII. Wie man sich nach Politischen Anweisungen vor Gifft bewahren könne«, das mit den Worten beginnt:

»Nach dem das Fundament der wahren Praeservation wieder alles Unglück im vorigen Cap. gelegt worden / so ist hierauf nun aus andern Wissenschaften guth bauen / unter welchen die Politische Klugheit wohl die | Vornehmste ist / als die nicht unbillig von dem Cicerone *ars vivendi*, eine wahre Lebens-Kunst, welche weder treugt / noch sich betrügen läßt / genennet wird; Nach dem aber der Autor ihm gar nicht arrogiret / hiervon grossen und genauen Unterricht zuertheilen / aus Beysorge / es möchte ihm

37 Johannes Olearius, Biblischer Erklärung Fünfter und letzter Theil. [...]. Leipzig 1681, 1633.

38 Christian Weise, Neu-Erleuterter Politischer Redner [...], Leipzig 1688, 133f.

des Appellis Schuster / der zu seinem Leisten verwiesen wurde / vorgestellt werden / so wird er sich befeißigen in dieser kützlichen Materia nicht so wol seiner eigener / als vornehmer und kluger Autorum Worte zugebrauchen [...].«³⁹

Cicero hatte *ars vivendi* oder *ars vitae* mehrfach in seinen Werken gebraucht.⁴⁰ Falls Scharff an eine bestimmte Passage dachte, dann am ehesten De finibus bonorum et malorum 5,18.

Lebenskunst in der monastischen Unterweisung (1710)

Der im Stift Ossegg lebende Zisterzienserpater Friedrich Mibes (1658–1722) veröffentlichte 1710 die an Nonnen gerichtete Unterweisungsschrift »Dreyfaches Ordens-Band / Oder Gründliche / eigentliche / und wohlgeordnete Nachricht / Beweiß und Unterricht / Von der Wichtigkeit / Observantz / und Schuldigkeit / auch Nutzbarkeit / Verdienst und Vortrefflichkeit deren drey Heyligen Ordens-Gelübden / Item von der Geistlichen Vollkommenheit / Closter-Clausur, und Gelübds-Verneuerung«. Das erste Kapitel des ersten Teils (»Von denen Gelübden in gemein«) handelt »Von der Vortrefflichkeit und Würckung der Gelübder und des geistlichen Ordens-Standts«. Mibes vergleicht das Leben der Ordensleute einem freiwillig gewählten Martyrium und zitiert unter anderem die »in der geistlichen Lebens-Kunst wohlerfahrene Lehrmeisterin / die heil. Theresia«⁴¹.

Zusammenfassende Beobachtungen

Die hier vorgetragenen Beobachtungen sind vorläufiger Natur. Das gilt nicht nur für Generalisierungen, sondern auch für die Chronologie. Insbesondere bei den Textsorten, für die nur ein oder zwei Belege ausfindig gemacht werden konnten, kann jeder Neufund die chronologische Anordnung verändern.

Die ausnahmslos männlichen *Autoren* rekrutieren sich ganz überwiegend aus der Geistlichkeit. Hinzu kommen einige schriftstellerisch tätige Juristen, Ärzte⁴² und ein

39 Benj[amin] Scharff, *Antidotus prophylactica*, das ist Sichere Bewahrungs-Mittel wieder itzt einschleichende Gifft-Mischer / aus Theologischen / Politischen / Medicin- Physical- und Oeconomischen Gründen wohlmeinend vorgestellt [...], Erfürth 1698, 82.

40 Vgl. für *ars vivendi* Cicero, De finibus bonorum et malorum 1,42.72; 5,16; Academica 2,23; für *ars vitae* Cicero, De finibus bonorum et malorum 3,4; 4,19; 5,18; Tusculanae Disputationes 2,12.

41 Fridericus Mibes, *Dreyfaches Ordens-Band* [...], Cölln 1710, 3f.

42 Neben Benjamin Scharff ist der Regensburger Stadtarzt Johannes Freitag (1587–1654) zu erwähnen. Er hatte eine »Christliche Leb- und Sterb-Kunst« verfasst, die bei seiner Bestattung der versammelten Gemeinde vorgetragen und von einem ungenannten Freund in Druck gegeben wurde, vgl. [Johannes Freitagius], *Christliche Leb- und Sterb-Kunst / Das ist: Gottselige Gedancken* [...] Über die Wort St: Pauli zu den Römern am 14. Cap. Unser keiner lebt ihm selber / etc. [...], Nürnberg 1654. – Die Wortform *Lebkunst* hat sich sprachgeschichtlich nicht durchgesetzt, ist aber noch 1662, 1804, im Nachlass des Lebenskunsttheoretikers Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832) und noch 1911 (Alfred Kerr) belegt.

Student der Philosophie. Theologen, Juristen, Mediziner sind in der frühen Neuzeit Spezialisten für normative Lebensformen. Überwiegend sind Lutheraner vertreten, daneben wenige Reformierte und Katholiken. Die meisten Autoren gehören der altprotestantischen Orthodoxie an.

Alle Autoren haben als Kinder oder Jugendliche Latein gelernt. Mit den Begriffen *ars vivendi* und *ars vitae* waren sie seit ihrer Cicero- und Seneca-Lektüre vertraut.⁴³ Manche von ihnen publizieren auch in der internationalen Gelehrtensprache Latein. *Lebenskunst* begegnet in ihren deutschsprachigen Texten, die Adressat:innen über den Kreis der Gelehrten hinaus erreichen.

Die Textsorten, in denen *Lebenskunst* begegnet, sind vielfältig. Entsprechend der Profession der Autoren überwiegen Textsorten, die – zum Teil ausschließlich – von Geistlichen genutzt wurden. Die Predigten waren zunächst mündlich vorgetragen worden, bevor sie gedruckt wurden. Während die gedruckten Leichenpredigten vor allem an die Adligen oder Honoratioren distribuiert wurden, also an Kreise, denen der oder die jeweils Verstorbene ebenfalls angehört hatte, haben Katechismuspredigten einen breiteren Einzugsbereich, entsprechend der hohen Bedeutung, die dem Katechismus in der religiösen Sozialisation aller zukam. Die Thematisierung von *Lebenskunst* knüpft explizit an Bibelstellen an, durchaus verschiedene, doch mit Abstand am häufigsten wird Röm 14,7–9 gewählt.

Wie bei der Predigt sind auch beim Gebetbuch Mündlichkeit und Schriftlichkeit miteinander verbunden. War der gedruckte Predigt der mündliche Vortrag vorausgegangen, so bilden Gebetbücher die schriftliche Vorlage für mündliches Beten.

Eine der Funktionen gedruckter Leichenpredigten ist die der Erbauung. Dezierte Erbauungsliteratur bietet nach den Leichenpredigten den zweitgrößten Teil der Belege (11 von 56). Wie vor allem die Leichenpredigten, aber auch Belege aus anderen Textsorten zeigen, wirkt die spätmittelalterliche Koppelung der *ars bene vivendi* an die *ars bene moriendi* weiter. Der größere Teil der Erbauungsliteratur ist der Textsorte *ars moriendi* zuzuordnen. Der gesellschaftliche Bedarf an solcher Literatur lässt sich daran ermessen, dass es Erbauungsbücher – und Stegmans Gebetbuch – waren, die mehrfach aufgelegt und zum Teil wiederholt bearbeitet wurden.

Deutschsprachige Bibelkommentare wurden nicht nur von Geistlichen benutzt, sondern konnten auch der Vertiefung des Bibelstudiums von Lai:innen dienen.

Mibes' monastische Unterweisung gehört zu einer im konfessionellen Zeitalter dezidiert katholisch genutzten Textsorte. Ihr in erster Linie intendiertes Publikum sind Zisterzienserinnen.

Die Belege für lyrische Thematisierungen von *Lebenskunst* stammen von schriftstellerisch tätigen Juristen. Dass Dichterjuristen im 17. Jahrhundert erhebliche Beiträge zum geistlichen Schrifttum leisteten, ist bekannt, wenn auch wenig erforscht.

43 Alle antiken Belege einschließlich der christlichen sind aufgenommen in John Sellars, *The Art of Living: The Stoics on the Nature and Function of Philosophy*, Aldershot/Burlington 2003.

Schottelius' Sittenlehre von 1669 ist dem damals zwölfjährigen August Friedrich von Braunschweig und Lüneburg (1657–1676) gewidmet. Sie erfüllt damit auch die Funktion eines Fürstenspiegels. Nach Ausweis der Bibliotheken, die Exemplare dieser Schrift besitzen, war sie überregional verbreitet. Trotz der lateinischen Zitate ist auch hier ein nicht auf Gelehrte beschränkter Adressat:innenkreis im Blick.

Weises Rhetorikhandbuch richtet sich an die studierende Jugend, also an männliche Jugendliche und junge Erwachsene, die später in öffentlichen Funktionen tätig sein sollten.

Scharffs zeitkritische Klugheitslehre stellt sich ausdrücklich in eine Kontinuität zu der »Aufrichtigkeit und Treue« «der Deutschen Nation«, die bereits in Tacitus' *Germania* (cap. 6) hervorgehoben werde. Seine Intervention steht damit in einer frühen Phase der Nationalisierung des Deutschen, die u. a. durch die zeitgenössischen Sprachgesellschaften vorangetrieben wurde. Er schließt »mit dem treugemeinten Wunsche / daß GOTT dem Teuflischen-Laster der Gifft-Mischerey Kräftig steuren / und alle Häupter unsers geliebten Vaterlandes in Segens-vollen Flor denen sämtlichen Untertanen zu Nutz erhalten wolle biß an ihr von Ihm selbst gesätzes und gewidmetes ENDE!«⁴⁴

Das Stichwort *Lebenskunst* taucht in vielen Fällen bereits im Titel eines Texts auf. Dies gilt insbesondere für die Leichenpredigten, aber auch für einen Teil der Erbauungsbücher, für Sittenlehren und für Logaus Epigramm. Für die Verbreitung des Stichworts *Lebenskunst* ist diese Tatsache von großer Bedeutung: Auch Leser:innen, die nur einen flüchtigen Blick auf oder in die jeweilige Publikation warfen, nahmen das Wort wahr, weil es an hervorgehobener Stelle und auf den ersten Blick sichtbar war.

Als intendiertes *Publikum* scheint Scharffs Klugheitslehre alle Deutschen anzuvisieren. Die übrigen Textsorten implizieren mehr oder weniger große Ausschnitte der Bevölkerung, wobei nicht nur des Lesens Fähige im Blick sind, da Texte durch Vorlesen auch Leseunkundigen vermittelt wurden. Insbesondere die Erbauungsliteratur richtet sich an breite Bevölkerungsanteile. Diese konnten auch durch das dem Druck vorangehende Medium der mündlichen Predigt mit *Lebenskunst* in Berührung gebracht werden.

Nicht selten ist das Wort *Lebenskunst* im untersuchten Zeitraum das Zielprodukt eines sprachlichen und kulturellen Transfers. Mit dem in der Kindheit erlernten Latein und Griechisch arbeiten Geistliche nicht selten in den zweisprachigen Titeln, mit denen sie ihre Leichenpredigten versehen. Auch gibt es Übersetzungen aus dem Niederländischen, Englischen und Spanischen – Beispiele für Kulturtransfers, die für die deutschsprachigen Zielkulturen das 17. Jahrhunderts generell von großer Bedeutung sind.

44 Scharff, *Antidotus prophylactica*, 121.

Ergebnis: Das deutsche Wort *Lebenskunst* ist keine Erfindung der Frühromantik. Es ist ein Produkt der kompositumfreudigen Sprache des Barock, spätestens 1604 entstanden, schnell aufgegriffen und in zahlreichen Textsorten popularisiert. Die ersten und häufigsten Verwender des Kompositums sind Geistliche. Ganz überwiegend ist *Lebenskunst* in religiöse Sinn- und Praxiszusammenhänge eingebunden, auch bei Juristen und Ärzten. Das bleibt auch in der Folgezeit lange so. Seit den 1780er Jahren kommen viel gelesene Dichter hinzu, Christoph Martin Wieland, Friedrich Schiller, Gottlieb Konrad Pfeffel. Wenn Schlegel und sein Kreis mit dem Wort *Lebenskunst* ab 1795 eigene ästhetische Akzente setzen, greifen sie eine damals fast zwei Jahrhunderte alte Wortschöpfung auf.

I.

Theologische Orientierung

»in aller Weisheit«¹

Christliche Lebenskunst – biblische Einsichten

Thomas Popp

Christliche Lebenskunst bedeutet

symbolisch-spielerische Erschließung des Heiligen und weisheitlicher Lebensstil der Liebe im Alltag. In beiden Formen gewinnt sie ihr ganz eigenes Profil durch ihren Bezug auf die Geschichte der Gotteserfahrung im Volk Israel, in Jesus Christus und seiner Gemeinde.²

Diese Definition legt nahe, die für christliche Lebenskunst maßgebliche Frage eines weisheitlichen Lebensstils im Horizont des Heiligen biblisch zu reflektieren. Weisheitliche Traditionen spielen im Alten und Neuen Testament eine bedeutsame Rolle. Der Rekurs auf sie profiliert im Dialog mit antiken philosophischen Lebenskunstkonzeptionen Lebenskunst im christlichen Sinn.

Lebenskunst – antike Philosophie

Philosophie bedeutet wörtlich ›Liebe für die Weisheit‹. Sie vermittelt nicht nur Kenntnisse, sondern führt zu einer neuen Seinsweise und Lebensart. Sie ist keine individualistische, sondern gemeinschaftlich praktizierte Lebensform bzw. Lebenskunst. Sie hat daher die Relation zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zum Kosmos im Blick. Sie ist eine durch lebenslange geistige Übungen zu erlernende Technik. Sie zielt darauf ab, auf kluge Weise ein angemessenes Leben in der Zeit zu führen und sich dabei an der Weisheit als Norm zu orientieren. Entsprechend leiten etwa Plutarchs, Senecas und Philos Schriften zu einem erfüllten Leben an.

Plutarch verweist bereits zu Beginn der sog. Tischreden auf die Philosophie als Lebenskunst bzw. als ›Technik über das Leben‹ (τέχνην περὶ βίον Moralia 613b): Sie

darf als eine Kunst für das Leben bei keinem Vergnügen und keinem unterhaltenden Zeitvertreib fehlen, ihre Präsenz ist vielmehr überall notwendig, um Zeit und Maß zu bestimmen.³

1 Kol 1,9.28; 3,16.

2 Peter Bubmann, Gemeindepädagogik als Anstiftung zur Lebenskunst, PTh 93 (2004), 99–114, 107.

3 Plutarch, Moralia. Bd.2, hg. von Christiane Weise/Manuel Vogel, Wiesbaden 2012, 10; vgl. dazu Wilhelm Schmid, Philosophie der Lebenskunst. Eine Grundlegung, Frankfurt a.M. 152020, 31f.; Manfred Lang, Lebenskunst und Ethos. Beobachtungen zu Plutarch, Seneca, Philo von Alexandrien und dem 1. Petrusbrief, in: Friedrich W. Horn/Ruben Zimmermann (Hg.), Jenseits von Indikativ und Imperativ. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik. Bd.1, WUNT 238, Tübingen 2009, 57–76, 60–62; Thomas Popp, Die Kunst der Konvivenz. Theologie der Anerkennung im 1. Petrusbrief, ABG 33, Leipzig 2010, 85–89.

Die Philosophie zielt auf den konkreten Lebensvollzug. Deshalb setzt sich Plutarch

mit alltäglichen Lasten auseinander und macht alle Bereiche des Lebens von der Ernährung bis zur Sexualität zum Gegenstand der Philosophie und zum Material für seine Bilder.⁴

Für Seneca ist die Philosophie ebenfalls eine Übung in der Weisheit (Brief 95,7–9): Auch sie ist eine Kunst des Lebens (*ars vitae*). [...] Aber diese Kunst, die sich als Kunst des Lebens (*artem vitae*) versteht, lässt sich ihre Betätigung auf keinen Fall verbieten; denn sie beseitigt Hindernisse und zerstört Widerstände. [...] Doch in der Kunst des Lebens (*arte vivendi*) ist die Verfehlung der Menschen schändlicher, die willentlich eine Schandtat begehen.⁵

Philo bietet zwei lebenskunstrelevante Listen von Exerzitien, die eine fast komplette Übersicht über eine philosophische Therapie unter stoisch-platonischem Einfluss bieten.⁶

- Liste 1 (Her 253): Untersuchung, gründliche Prüfung, Lektüre, Anhören, Wachsamkeit, Selbstbeherrschung, Gleichgültigkeit gegenüber den gleichgültigen Dingen
 - Liste 2 (Leg III 18): Lektüre, Meditationsübungen, Therapie der Leidenschaften, Erinnerungen an das, was gut ist, Selbstbeherrschung und Ausübung der Pflichten
- Philosophie als Lebenskunst bedeutet eine Daseinsform und Lebensweise, die zu jedem Augenblick zu leben ist und das ganze Leben zu verändern hat (vgl. Spec-Leg II 44–48)⁷.

Lebenskunst – Altes Testament und antikes Judentum

Forschungsgeschichtlich steht die Rezeption des Lebenskunstbegriffs in der alttestamentlichen Wissenschaft im Kontext des Bedeutungsgewinns der biblischen Weisheitstheologie.⁸ Hermann Spieckermann konstatiert zu Beginn seines Buches »Lebenskunst und Gotteslob in Israel«, dass die Weisheit vor Kohelet bereits Jahrhunderte lang Lebenskunst gelehrt hat:

Lebenskunst ist ein aus der hellenistisch-römischen Zeit entlehnter Terminus, der Nachdenken und Lehre über die gelingende Lebenswahl und die entsprechende

4 Rainer Hirsch-Luipold, Plutarchs Denken in Bildern. Studien zur literarischen, philosophischen und religiösen Funktion des Bildhaften, STAC 14, Tübingen 2002, 284.

5 L. Annaeus Seneca, *Epistulae Morales ad Lucilium*. Briefe an Lucilius. Bd.2. Lateinisch-Deutsch, hg./übers. von Rainer Nickel, Düsseldorf 2009, 300–303; vgl. zur senecaïschen Lebenskunst Manfred Lang, Die Kunst des christlichen Lebens. Rezeptionsästhetische Studien zum lukanischen Paulusbild, ABG 29, Leipzig 2008, 148–167, 410–414; Manfred Lang, Lebenskunst, 62–65.

6 Vgl. Pierre Hadot, Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike, Berlin 2011, 16.

7 Vgl. Hadot, Philosophie, 165.

8 Vgl. zu diesem Relevanzgewinn Klaas Huizing, Lebenslehre. Eine Theologie für das 21. Jahrhundert, Gütersloh 2022, 19, 429.

Lebensführung zu erfassen sucht. Trotz aller Unterschiede der Welt- und Lebensdeutungen, die im altorientalischen und mediterranen Kulturraum bestehen, wird hier der Terminus Lebenskunst auch für Israels Weisheit als sachgemäß betrachtet.⁹

Dabei sind Lebenskunst und Gotteslob in den biblischen Schriften wie die beiden Brennpunkte einer Ellipse. Nur in dieser Verbindung hat der Begriff der Lebenskunst theologischen Erkenntniswert.¹⁰ In den Psalmen erklingt wahres Leben als Loben des Gottes, der an seinem eigenen Leben Partizipation schenkt.¹¹ Auf dieser Linie liegend beziehen sich auch Frank-Lothar Hossfeld und Erich Zenger in ihrem Psalmenkommentar auf den Lebenskunstbegriff.¹²

Psalmen – Lebens-, Sterbens- und Gemeinschaftskunst

Zenger tut dies beispielsweise pointiert in seiner Auslegung des Weisheitspsalms 90:

Wenn »Weisheit« Lebenskunst bedeutet, dann ist die hier von Gott erbetene [...] Befähigung, zum Leben Ja zu sagen und dieses Ja zu leben (inmitten des Verneinungswürdigen), weisheitliche Lebenskunst par excellence.¹³

Ps 90,12 belegt eindrücklich, dass die Kunst zu leben (ars vivendi) und die Kunst zu sterben (ars moriendi) einander bedingen und es einer Lebenskunst des Alterns (ars senendi) bedarf.¹⁴

9 Hermann Spieckermann, Lebenskunst und Gotteslob in Israel, FAT 91, Tübingen 2018, 2; im Anschluss Erasmus Gaß, »Die JHWH-Furcht ist der Anfang der Erkenntnis« (Spr 1,7). Weisheit und Bildung im Alten Testament, in: Jochen Sautermeister/Elisabeth Zwick (Hg.), Religion und Bildung: Antipoden oder Weggefährten? Diskurse aus historischer, systematischer und praktischer Sicht, Paderborn 2019, 23–42, 24; vgl. auch Michael Tremmel, Gesundheit und Gesundheitsförderung aus sozialpastoraler Perspektive, Diakonie 8, Berlin 2010, 102–118, 257f.; vgl. zu den Merkmalen der alttestamentlichen und ägyptischen Weisheitsliteratur aus Lebenskunstperspektive Christiane Burbach, Weisheit und Lebenskunst, in: Helga Egner (Hg.), Neue Lust auf Werte – Herausforderung durch Globalisierung, Düsseldorf 2001, 107–133, 107–114; Christine Burbach, Weisheit und Lebenskunst: Horizonte zur Konzeptualisierung von Seelsorge, WzM 58 (2006), 13–27, 18–21.

10 Vgl. Spieckermann, Lebenskunst, VII.5–7.32–37.

11 Vgl. Spieckermann, Lebenskunst, 29–31.

12 Vgl. Frank Lothar Hossfeld/Erich Zenger, Psalmen 51–100, HThKAT, Freiburg i.Br. 2007. Darin: Hossfeld, Psalm 71, 289–302, 298; Zenger, Psalm 90, 601–615, 612; Hossfeld/Zenger, Psalmen 101–150, HThKAT, Freiburg i.Br. 2008. Darin: Zenger, Psalm 119, 337–391, 382; Zenger, Psalm 125, 487–498, 493; Zenger, Psalm 128, 535–547, 540; Zenger, Psalm 133, 631–649, 643.649; vgl. ferner zum Rekurs auf den Lebenskunstbegriff im Blick auf Ps 1 sowie Gen 1–3 aufschlussreich Dorothea Erbele-Küster, Verführung zum Guten. Biblisch-theologische Erkundungen zwischen Ethik und Ästhetik, Theologische Interventionen 3, Stuttgart 2019, 14f, 22–24, 32–37, 105–112.

13 Zenger, Psalm 90, 612.

14 Vgl. Rüdiger Lux, Alter und Weisheit. Reflexionen über die Lebenskunst des Alterns in den biblischen Weisheitsschriften, in: Rüdiger Lux, Ein Baum des Lebens, hg. von Angelika v. Berlejung/Raik Heckl, ORA 23, Tübingen 2017, 136–148, 137–140; Heinz Rüegger, Das eigene Sterben. Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst, Göttingen 2006, 25f., 69; Michael Rohde, Gutes Leben. Alttestamentliche Beobachtungen und gemeindeseelsorgerliche Impulse, in: Michael Kißkalt u.a. (Hg.), Pastor Bonus. Theologie für die pastorale Praxis (FS Volker Spangenberg), Kassel 2021, 15–25, 22.

Wie die philosophische Lebenskunst ist auch die biblische Lebenskunst gemeinschaftlich-konvivial durch wechselseitiges Helfen, gemeinsames Lernen und Feiern geprägt.¹⁵ Das zeigt exemplarisch der Weisheitspsalm 133. Es ist gut, schön und segensreich, einträchtig beieinander zu wohnen (Ps 131,1–3). Dieser Psalm

proklamiert in weisheitstheologischer Perspektive seine Botschaft: Lebenskunst ist Gemeinschaftskunst, d.h. Leben gelingt, wenn die unterschiedlichen familiären und gesellschaftlichen Beziehungen und Konstellationen, in die Menschen hineingestellt sind, angenommen und gestaltet werden.¹⁶

Weisheitliche Lebenskunst-Schriften

Für den Lebenskunstphilosophen Wilhelm Schmid ist die Bibel ein Buch, das die Kunst des Lebens lehrt, nicht zuletzt dadurch, dass sie mit der Dimension der Unendlichkeit in Berührung bringt und vor allem das Alte Testament eine Fülle an Lebensweisheiten enthält.¹⁷ Er bezieht sich dabei auf die Weisheitsschriften Hiob und Kohelet:

Vom Sinn der Schmerzen und des Leidens handelt etwa das Buch Hiob, vom Umgang mit der Zeit der Prediger, der dazu verhelfen will, die rechte Zeit, den Kairos zu finden: »Ein jegliches hat seine Zeit« (Prediger 3,1).¹⁸

Auch die Sentenzen der Proverbien dienen »einer Kunst, zu leben, oder jedenfalls einer gewissen Technik des Lebens«¹⁹. Die Gabe und Aufgabe der durch die Lehre der Weisen vermittelten Weisheit ist theologische und ethische Lebenskunst. Wo die Gottesfurcht den Beginn der Weisheit bildet (Prov 1,7; 9,10; 15,33), bedeutet Lebenskunst immer auch Glaubenskunst, und zwar dann, wenn Gotteserkenntnis mit dem liebenden Handeln des Menschen koinzidiert.

Für die Lebenskunstrelevanz der spätbiblischen bzw. antik-jüdischen Literatur aus hellenistisch-römischer Zeit lassen sich exemplarisch Jesus Sirach, Sapientia Salo-

15 Vgl. zur Kunst der Konvivenz im Blick auf den 1. Petrusbrief Popp, Kunst.

16 Zenger, Psalm 133, 649; vgl. Zenger, Psalm 133, 643.

17 Vgl. Wilhelm Schmid, Gottvertrauen. Oder: Die Kunst des Lebens, Psychologie Heute compact 19 (2008), 12–17, 16f.

18 Schmid, Gottvertrauen, 16; vgl. zu Hiob und Kohelet aus Lebenskunstperspektive Spieckermann, Lebenskunst, 80–92, 402–404 (Hi).93–115, 404–409 (Koh); vgl. auch zu Kohelet Ferdinand Fellmann, Philosophie der Lebenskunst zur Einführung, Hamburg 2009, 55f.

19 Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments. Bd.1: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels, München 1987, 433; vgl. Rad, Theologie, 442, 453f.; vgl. auch zur Lebenskunst in den Proverbien Spieckermann, Lebenskunst, 9–11, 41–48, 55–79, 398–401; Gaß, Weisheit, 25–36; Magne Sæbø, Sprüche, ATD 16.1, Göttingen 2012, 43, 343; vgl. zur Lebenskunst in den biblischen Büchern der Weisheit Erich Zenger/Christian Frevel, Die Bücher der Weisheit, in: Erich Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2016, 407–416, 407–410.

monis, das vierte Makkabäerbuch sowie die philonischen Schriften anführen.²⁰ Im Sirachbuch spielt die Weisheit eine Schlüsselrolle:

Vom Zion aus vermittelt die Weisheit die Kunde vom guten Gott, der Ursprung und Ziel der Lebenskunst ist, vor allem an jüdische Glaubensgenossen, auch wenn alle anderen prinzipiell nicht ausgeschlossen sind.²¹

Dezidiert universalen Charakter hat die philonische Konzeption der jüdischen Lebenskunst mit der Weisheit als Übereinstimmung des menschlichen Lebenswandels mit dem göttlichen Wort und Willen. Philo's Vision ist eine aus Juden und Heiden bestehende Gesellschaft, die auf der Erkenntnis des einen Gottes basiert, die eine auf die Lebensführung angewandte Lebenskunst präfiguriert.²²

Lebenskunst – Neues Testament

Die neutestamentlichen Schriften sind nur zu verstehen, wenn ihre jüdischen Wurzeln im Alten Testament und in den zugehörigen Schriften wahrgenommen und bewahrt werden.²³ Dabei ist das Neue Testament »geradezu konstitutiv durch die jüdische Weisheit geprägt«²⁴. Aus forschungsgeschichtlicher Sicht ist nach der Bedeutsamkeit der weisheitlichen Traditionen auch der Lebenskunstbegriff bzw. der Rekurs auf die antike *ars vivendi* und *ars moriendi* in der neutestamentlichen Wissenschaft angekommen.²⁵ Stefan Schreiber und Manuel Vogel befassen sich beispielsweise mit der Kunst des Sterbens im Lukasevangelium und bei Paulus.²⁶

20 Vgl. Spieckermann, *Lebenskunst*, 9f., 15–18, 48–51, 116–139 (Sir), 9f., 18–21, 51–54, 141–164 (Sap), 21–23, 165–183 (4 Makk); Gaß, *Weisheit*, 37–40 (Sir); Lang, *Lebenskunst*, 65–68 (Philo).

21 Gaß, *Weisheit*, 38.

22 Vgl. Lang, *Lebenskunst*, 65–68; vgl. auch zur Bedeutsamkeit der Weisheit bei Philo Lukas Bormann, *Der Brief des Paulus an die Kolosser*, ThHK 10.1, Leipzig 2012, 69f.

23 Vgl. Spieckermann, *Lebenskunst*, 37.

24 Zenger/Frevel, *Bücher*, 415; vgl. zur Weisheit als Kanon-Klammer Huizing, *Lebenslehre*, 99–101.

25 Vgl. zu diesem Bedeutungsgewinn der weisheitlichen Traditionen Huizing, *Lebenslehre*, 19 mit 569 Anm. 12 (Lit.). 170f.; vgl. dazu nur Hermann von Lips, *Weisheitliche Traditionen im Neuen Testament*, WMANT 64, Neukirchen-Vluyn 1990, 257–266, 278f., 291–294, 298, 301–305, 308–317, 349, 354; Hermann von Lips, *Art. Weisheit/Weisheitsliteratur. IV. Neues Testament*, TRE 35, 508–515, 511f.; ders., *Art. Weisheitsliteratur. IV. Neues Testament*, RGG⁴ 8, 1371; vgl. zur Rezeption des Lebenskunstbegriffs in der neutestamentlichen Forschung Lang, *Art. Lebenskunst*, www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/59490/ (erstellt: Mai 2011).

26 Vgl. Stefan Schreiber, »Ars Moriendi« in Lk 23,39–43. Ein pragmatischer Versuch zum Erfahrungsproblem der Königsherrschaft Gottes, in: Christian Niemand (Hg.), *Forschungen zum Neuen Testament und seiner Umwelt* (FS Albert Fuchs), LPTB 7, Frankfurt a.M. 2002, 277–297; Manuel Vogel, *Commentatio mortis. 2. Kor 5,1–10 auf dem Hintergrund antiker ars moriendi*, FRLANT 214, Göttingen 2006; vgl. Manuel Vogel, *Der Tod im Neuen Testament vor dem Hintergrund antiker ars moriendi*, in: Ulrich Volp (Hg.), *Tod*, Tübingen 2018, 57–115.

Hermut Löhr, Manfred Lang und Thomas Popp bieten Ausführungen zur Lebenskunst bei Paulus, in der Apostelgeschichte und im 1. Petrusbrief.²⁷

Paulus – freiheitliche Lebenskunst

Exemplarisch erscheint Paulus nicht nur aus Sicht der Apostelgeschichte, sondern auch in den proto-, deutero- und tritopaulinischen Briefen als christlicher Lebenskünstler *par excellence*. Die Plausibilisierung durch das Beispiel der eigenen Person veranschaulicht außer dem 2. Korintherbrief paradigmatisch der Philipperbrief, der weisheitliche Traditionen zu erkennen gibt und im Kontext der antiken Lebenskunst der Freundschaft als Freundschaftsbrief gelesen werden kann.²⁸ Zur geistlichen Selbstsorge des Apostels gehört die Kunst der Sorglosigkeit durch Entsorgung im Gebet (Phil 4,6).²⁹ Als durch Christus befreiter Mensch kann Paulus mit allen Lebenslagen angemessen umgehen, mit Mangel ebenso wie mit Überfluss (4,10–20).³⁰ Die paulinische Vorstellung der Einübung in die Freiheit eines Christenmenschen sollte von der stoischen Betrachtungsweise nicht aus Angst vor zu großer Affinität allzu sehr abgerückt werden.³¹ Freilich dürfen auch die Differenzen nicht übersehen werden. Christliche Freiheit ist Freiheit in Bindung an den Gott der Freiheit. Was den Apostel vom Stoiker im Wesentlichen unterscheidet, ist diese göttliche Basis der inneren Freiheit gegenüber den äußeren Umständen (3,10f.; 4,13). In der Gottes- bzw. Christusbeziehung gründet die souveräne Gelassenheit des Apostels

27 Vgl. Hermut Löhr, Paulus und der Wille zur Tat. Beobachtungen zu einer frühchristlichen Theologie als Anweisung zur Lebenskunst, ZNW 98 (2007), 165–188; Lang, Kunst (zum Paulusbild in der Apostelgeschichte); Lang, Lebenskunst 2009 (zum 1. Petrusbrief), 57–76; Manfred Lang, Lebenskunst und Kohärenz. Beobachtungen anhand von Epiktet und dem Römerbrief, in: Friedrich W. Horn u.a. (Hg.), Ethische Normen des frühen Christentums. Gut – Leben – Leib – Tugend, Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament. Bd.4, WUNT 313, Tübingen 2013, 207–224; Popp, Kunst (zum 1. Petrusbrief); Thomas Popp, »damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt« (1. Petr 2,21). Christus als Leitbild der Lebenskunst im 1. Petrusbrief, NT 34 (2014), 61–70.

28 Vgl. zur freundschaftlichen Lebenskunst im Philipperbrief Thomas Popp, »Ihr seid meine Freunde« (Joh 15,14). Freundschaftliche Lebenskunst im Neuen Testament, in: Bernhard Sill/Thomas Knieps-Port le Roi (Hg.), Vom Glück der Freundschaft, Sankt Ottilien 2020, 67–93, 69–71; vgl. zum paulinischen Weisheitsverständnis Udo Schnelle, Paulus. Leben und Denken, Berlin 2014, 203–213.

29 Vgl. Thomas Popp, Selbstsorge, in: Jörg Lanckau u.a. (Hg.), Biblisches Arbeitsbuch für Soziale Arbeit und Diakonie, Tübingen 2021, 246–251, 247. Der tritopaulinische 1. Timotheusbrief animiert in Fortschreibung der auch führungsethisch relevanten Lebenskunst der geistlichen und leiblichen Selbstsorge in den Protopaulinen zur Achtsamkeit gegenüber sich und anderen (vgl. nur 1. Tim 4,6–16; 5,23; 6,6–20); vgl. dazu Popp, Selbstsorge, 249f.

30 Vgl. Popp, Selbstsorge, 248f.; vgl. dazu aus Lebenskunstsicht Wilfried Engemann, Selbstbestimmung und Glaube. Über die Autarkie und ihre Wurzeln in der Liebe. Biblischer Bezugstext: Philipper 4,10–13. Bezug zum Kirchenjahr: Johannistag, in: Wilfried Engemann, Aneignung der Freiheit. Essays zur christlichen Lebenskunst, Stuttgart 2007, 183–193; Manfred Josuttis, Umkehren & neu werden, in: Peter Bubmann/Bernhard Sill, Christliche Lebenskunst, Regensburg 2008, 354–365, 358.

31 Vgl. Engemann, Selbstbestimmung, 189; vgl. zum paulinischen Freiheitsverständnis Schnelle, Paulus, 218–224, 360f. 588–596, 658–664.